

Grünberger  Wochenblatt.

Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 5.

Sonnabend den 28. Januar 1826.

An Mozart's Geburtstage, den 27. Januar.

(Eingesandt.)

Auf! flügle dich mein Herz,
Steig' froh aufjauchzend himmelwärts,
Ihm gilt's, heut' ein Lied zu singen,
Ihm des Dankes Zoll zu bringen,
Dem Meister holder Töne!
D'rum jubelnd unser Lied ertöne,
Der Freude soll der Tag geweihet seyn!
Und wem ein fühlend Herz im Busen schlägt,
Der stimme froh in unsern Jubel ein.

Der Osten glüht, die Pforten weichen,
Und seht, im siebenfachen Glanze
Schwebt lächelnd er hernieder,
Der Künste holder Genius.
Mit der Weihe heil'gem Kuß
Führt er den Knaben ein in's Leben,
Haucht in die Seel' ihm goldne Lieder,
Und Kraft und Milde sanft verwebt.
„Unsterblichkeit, sie sey Dein Streben;
„Sey Dein Ziel" — so spricht er, und entschwebt.

Wer ist's, der in die Brust
Freude gießt, und Lebenslust?
Wer tauchet jetzt das Herz
In der Wehmuth Schmerz,
Entlockt dem Auge Zähren?
Wer ist es, der zu höhern Sphären
Auf mächt'gen Schwingen führt den Geist?
Er ist es — er, der kühne Sänger,
Er, den unser Lied jetzt preist;
Denn singend ehret man den Sänger.

Und ist er längst auch hingeschieden,
Zum schönern Leben rückgekehrt,
Noch manches Herz schlägt ihm hienieden,
Fühlt seiner Werke ew'gen Werth.

Wohl viele gingen — viele kamen,
Und sanken spurlos in das Grab der Zeit,
Doch durch Aeonen Jahre tönt sein Namen,
Verlischt nur mit der Ewigkeit! —

B.....

Spitko von Melstüm.

Wir preisen die Thaten der Alten, und das mit Recht; nur sollten wir manchen großen, schönen und edlen Charakter, der uns näher liegt, nicht vergessen. Hier als Probe den Charakterzug eines edlen Lithauers aus dem Mittelalter.

Reithold, Großherzog von Lithauen, der dem Toctánúsch, Chan von Kizzak, welcher sich gegen Timur undankbar empört hatte, Schutz verlieh, schickte Spitko von Melstüm an den Idukan, den Feldherrn der Tartaren, um mit ihm den Frieden zu unterhandeln; denn der Anblick des großen tartarischen Heeres hatte den sonst so fehdelustigen Reithold zum Frieden gestimmt. Idukan war hierzu nicht abgeneigt, und mit Freuden brachte Spitko hiervon die Nachricht zurück. Aber die lithauischen Bojaren betrachteteten dieß als Beweis von der Feigheit ihrer Feinde, und stimmten nun alle für den Krieg. Nur der einzige Spitko ermahnte seinen Großherzog, diesen verwegenen Einwendungen kein Gehör zu geben. Da riefen einige der Bojaren: „Du bist reich, Spitko, und hast ein junges schönes Weib, darum scheuest du den Krieg und den Tod!“ — Und alle drangen nun in Reithold, daß Spitko zu Idukan zurückkehren, und ihm den Waffenstillstand aufkündigen sollte. Ihm wurde auch in der That dieser unangenehme Auftrag zu Theil. „Ich werde hingehen, sagte Spitko, und in der Schlacht euch zeigen, daß ich einen edlen Tod einer feigherzigen Flucht vorziehe!“ — Aber Idukan hatte den friedfertigen Lithauer liebgewonnnen. „Hier, sagte er, indem er den Federbusch von seinem Turban nahm, stecke diesen an deinen Helm, und keiner meiner Krieger soll es alsdann wagen, seine Waffen gegen dich zu wenden.“ — „Nein, antwortete Spitko, diese Schonung einzugehen, wäre ungerecht, denn ich werde mit aller Kraft wie ein Mann gegen dich kämpfen!“ — Die Schlacht erfolgte. Die Lithauer erlitten eine gänzliche Niederlage; alle flohen, nur Spitko nicht. Er hatte an Reitholds Seite gekämpft, als dieser mit seinem Pferde umwendete. Alle die Anwesenden riefen, auch Spitko solle sein Heil in der Flucht suchen; aber dieser warf ihnen einen verächtlichen Blick zu, stürzte auf den Feind, und kämpfte, getrieben durch sein hohes Ehrgefühl, so lange, bis er den Tod fand.

Der Sultan Sandjar.

Im Orient, wo der größte Despotismus ist, findet sich dann und wann auch ein Fürst, der Gerechtigkeit übt. Der Sultan Sandjar gehört zu den Wenigen, deren Andenken das Morgenland noch feiert; denn Gerechtigkeit, Großmuth und Güte, sagen die Geschichtschreiber, waren in ihm vereint. — Einst zog er nach einem blutigen Kriege in die Stadt Salika ein. Sein siegreiches Heer folgte ihm. Tausende seiner Unterthanen, jubelnd und froh, ihn wieder zu sehen, waren ihm entgegen

gegangen. Ein Gebäude von ungeheurer Größe und Höhe, auf vierzig Säulen ruhend, lag außen vor der Stadt, und auf den höchsten Gipfel war der Sohn eines armen Derwisches gestiegen, den Zug zu sehen. Der Sultan gewahrt hoch oben an der Spitze ein Wesen; es scheint ihm ein Vogel, und um allen den Tausenden die Geschicklichkeit im Bogenschießen, die er besitzt, zu zeigen, schießt er einen Pfeil hinauf. Er trifft; aber kein Vogel, der unglückliche Knabe stürzt zu den Füßen des Sultans herab. Sandjar war nicht ein moralisches Ungeheuer, wie Ismael von Marocko, der Tausende seiner Mordlust persönlich opferte. Im Gegentheil sprang er außer sich vom Pferde und stürzte sich auf des Kindes Leichnam. Der Vater des letztern drängte sich jammernd und das Haar zerraufend durch die dicken Haufen. Der Zug ist unterbrochen, der Sultan eilt in seinen Pallast und läßt den Derwisch holen. Mit verweinten Augen, trostlos harrt dieser dem Winke des gerechten Sultans. Auf einem Tische liegt ein Säbel neben einer Geldbörse.

Du siehst in mir, sprach Sandjar, den Mörder deines Kindes, der keine Vertheidigung hat, als das: er ist es ohne Vorsatz. Doch das Unwillkührliche meines Verbrechens macht dir es darum nicht minder schmerzhaft. Du kennst das Gesetz. Mit Geld kann ich das Blut deines Kindes abkaufen, wenn du willst; mit Blut muß ich das Blut bezahlen, wenn du es verlangst. Wähle! Hier liegt Geld, hier der Säbel. Mein Leben ist in deiner Gewalt; ich habe gesorgt, daß keine Wache dich anhält!"

Der Derwisch sinkt zu seinen Füßen. „Das Loos hat meinen Sohn getroffen, ruft er, das im Buche des Schicksals stand. Ehre sey mit Gott, Friede mit dem Herrscher der Gläubigen, der sein Auge auf den Armen richtet." —

Doktor Swift.

Der berühmte Swift war einer der witzigsten, aber auch sonderbarsten Menschen. Eines Tages reiste er zu Fuße, und langte des Abends in einer Stadt an, wo er zu übernachten beschloßen hatte. Alle Wirthshäuser waren besetzt, weil eben Jahrmarkt war. Er fand daher nichts weiter, als eine elende Kneipe, wo er kein Bett für sich erhielt, sondern mit einem Pächter, der vor ihm gekommen war, zusammen schlafen mußte. Ob er schon darüber verdrüßlich war, ließ er sich doch nichts merken. Als sich die beiden Schlafgenossen niedergelegt hatten, so begann der Pächter, welcher nicht schlafen konnte, mit Swift eine Unterredung; er erzählte ihm, wie er so glücklich gewesen sey, auf dem Jahrmarkte mehrere gute Käufe zu machen. — „Was mich betrifft, entgegnete Swift, so bin ich nicht so glücklich als Sie. Seit der Eröffnung der Gerichtssitzung habe ich blos fünf gehangen." — Wie? gehangen! was treiben Sie denn für ein Geschäft? — „Wahrhaftig ein gutes. Ich bin der Scharfrichter der Grafschaft." — Wie? ist es möglich? Sie der Scharfrichter? „Ja! und ich hoffe, den nächsten Sonnabend noch neun zu Tyburn zu hängen, wovon der eine geviertheilt werden soll." —

Der Pächter ist vor Schrecken außer sich, stürzt sich, ohne weiter etwas anzuhören, aus dem Bette, reißt die Thüre auf, und weckt das ganze

Haus. Der Wirth eilt herbei. „Was giebts denn?“ fragte er den Pächter. — Wie? Sie fragen noch, was es giebt? Sie sind ein Schuft! Sie haben mich mit dem Scharfrichter in ein Bett gelegt. Behandelt man ehrliche Leute so? Fort! machen Sie mir augenblicklich das Haus auf, daß ich mich sogleich aus diesem abscheulichen Loche entfernen kann. — Der Wirth, der ihn für einen Verrückten hielt, machte ihm die Thüre auf, und ließ ihn ganz nackt auf die Straße laufen. Der Doktor freute sich, daß sein Schlafgenoße fort war, und schlief nun ruhig bis an den hellen Tag.

Swifts Art zu reisen war eben so sonderbar als sein Charakter. Bisweilen fuhr er in einer Postkutsche, gewöhnlich aber reiste er zu Fuß mit einem Buche in der Hand, und wenn er sich im Lesen vertiefte, so gieng er bis zum Einbruch der Nacht, ohne im Lesen inne zu halten oder irgendwo einzukehren, um zu essen oder auszuruhen. Eines Tages reiste er von Dublin nach Warterfort zu Fuß, und hatte nach seiner Gewohnheit ein Gebethbuch in der Hand. Es begleitete ihn blos ein Bedienter. Unterweges traf sie ein alter Irländischer Herr an, der in der Nachbarschaft wohnte. Da dieser Swift nicht kannte, so fragte er aus Neugierde den Bedienten, der in einer gewissen Entfernung nachfolgte, nach seinem Namen. Der Bediente, eben so sonderbar als sein Herr, gab zur Antwort: „Es ist der Dechant von St. Patrik, und ich diene ihm um meiner Sünden willen.“ — Aber wo wollt ihr jezt noch hin? entgegnete der Edelmann. — „Grade nach dem Himmel,“ versetzte der Bediente. — Was wollt ihr damit sagen? fragte der Edelmann. — „Nichts ist deutlicher. Mein Herr bethet und ich faste; ich glaube, dadurch kommt man doch in den Himmel?“ — Der alte Irländer brachte indeß die beiden Reisenden von diesem Wege nach dem Himmel ab, und nahm sie mit in sein Schloß.

Miscellen.

Mahomed II., dem nur sein eigner Wille Gesetz war, ließ, dem Verbote seiner Religion zum Trotze, von Venedig den Maler Gentil Bellini kommen, von welchem er einige Gemälde gesehen und bewundert hatte. Als dieser Maler in Konstantinopel angelangt war, sprach Mahomed mit ihm über den Fehler in einer Darstellung der Enthauptung Johannis des Täufers, die er gemalt hatte, und um ihn von seinem Versehen zu überzeugen, ließ er einen griechischen Sklaven kommen, dem er auf der Stelle mit seinem Säbel den Kopf abhieb. Bellini widersprach klüglich seiner Kritik nicht länger, schlich sich eilends nach dem Hafen, und segelte noch an demselben Abende wieder nach Venedig ab.

* * *

In dem Kriege zwischen Kaiser Maximilian und den Schweizern, war die Erbitterung gegenseitig so gestiegen, daß sie keine Herolde einander mehr zuschickten, sondern ihre Briefe oder was sie sich sonst zu entbieten hatten, durch alte Weiber oder Mädchen bestellen ließen. Einst schickten die Schweizer ein Schreiben an den Kaiser durch ein junges Bauermädchen. Während dasselbe vor der Thüre auf die Antwort wartete, unterhielten sich einige Soldaten von der Leibgarde mit ihr, und

einer fragte: ob die Schweizer noch zu leben hätten? — „Freilich," antwortete das Mädchen, „denn zum Wahrzeichen leben sie noch." — Und was machen sie denn im Lager? — „Sie erwarten Euch." — Wie viel mögen ihrer seyn? frug ein Zweiter. — „So viel," versetzte das Mädchen, „daß ihrer eben genug sind, um Euch wieder von ihren Grenzen zu vertreiben." — Als die Soldaten es aber durchaus wissen wollten, sprach das Mädchen: „Nun, warum habt Ihr sie nicht neulich bei Costanz gezählt? da waren sie Euch ja alle so nahe gekommen, daß Ihr vor ihnen ausgerissen seyd!" — Alle lachten ob den kühnen Antworten des Mädchens, nur ein einziger zog das Schwert und wollte dasselbe über den Haufen stoßen; aber unerschrocken und fest sprach die Dirne: „Ei nun! wenn Du, Kühner, so viel Lust zum Morden hast, so gehe nur hin in das Lager der Schweizer, dort wirst Du brave Männer genug finden, und brauchst Deine Lust nicht durch den Tod eines wehrlosen Mädchens zu stillen!"

* * *

Andreas del Castagne, ein italienischer Maler, war so neidisch auf die Verdienste seines vertrauten Freundes Dominichino, daß er ihm zu Florenz auf der Straße im Dunkeln einen Dolch in die Brust stieß. Der schwer verwundete Dominichino ließ sich zu seinem Freunde Castagne tragen, und starb in dessen Armen. — Ein freundliches Seitenstück zu diesem schwarzen Bilde haben die französischen Componisten Rebel und Francour geliefert. Von Jugend auf die vertrautesten Freunde, durch ihre Herzen wie durch ihre Kunst eng mit einander verbunden, arbeiteten sie stets gemeinschaftlich; alle ihre Werke erschienen unter beider Namen; beide wurden Direktoren der Pariser Oper, beide Intendanten der königlichen Kapelle und Ritter des St. Michaels-Ordens. Wenn in einer ihrer Opern diese oder jene Arie besondern Beifall erhielt, so erfuhr man nie, welcher von beiden der Verfasser sey. Die Marquise von Pompadur, ihre Gönnerin und Beschützerin, fragte einst Jeden für sich, erhielt aber keine andere Antwort, als: „Wir beide haben sie komponirt." Francour hatte das Unglück, seinen Freund zu überleben; aber noch zehn Jahr nach dessen Tode, wenn man dem siebenundachtzigjährigen Greis eine solche Frage vorlegte, erhielt man nie eine andere Antwort.

* * *

Hokanson, ein Bauer aus der Provinz Blekingen, in Südgothland in Schweden, hatte durch Rechtlichkeit und richtigen Sinn sich so viel Vertrauen erworben, daß er achtmal auf dem schwedischen Reichstage als Deputirter des Bauernstandes, und meistens zum Sprecher erwählt wurde. Er genoß einer solchen Achtung, daß König Adolph Friedrich ihn bei seiner Reise durch die Provinz besuchte und sich ein Mittagsmahl bei ihm gefallen ließ. Während seiner Anwesenheit in Stockholm wurde er vom Hofe sehr ausgezeichnet, und die Königin sandte ihm unter anderm ein schönes Sammtkleid zum Geschenk. Am folgenden Tage sah ihn die Königin an einem öffentlichen Orte in seiner gewöhnlichen Kleidung, und fragte ihn mit einiger Verwunderung, ob er ihr Geschenk erhalten habe? „Ja wohl," sagte er, indem er seinen Rock aufknöpfte und den Sammt zeigte, der an das

Futter genäht war, „ich habe es hier an meinem Herzen; aber niemals soll ein glänzender Staat oder Putz mich meinen wirklichen Stand vergessen lassen, oder den Titel verdunkeln, auf den ich stolz bin, den eines schwedischen Bauers.“

Mittel, eine alte verblichene Schrift wieder leserlich zu machen.

Man lasse ein halbes Loth gröblich zerstoßene Galläpfel mit einigen Lothen Wasser stark kochen, seihe dieses Wasser durch Löschpapier, überstreiche mit demselben vermöge eines Haarpinsels die Schrift und lasse es nach und nach trocken werden, so wird die verblichene Schrift wieder ziemlich schwarz zum Vorschein kommen.

Buchstaben = Räthsel.

Leicht und geflügelt, und der Grazien Zögling,
Schweb' auf dem Munde holder Frauen ich;
Stark, kräftig tret' ich auf in froher Männer Kreise;
Doch zügl' ich in der Frauen Nähe mich.
Zwei Zeichen weg, so werd' ich was den Menschen
Zum Menschen macht, ihn mehr als Ruhm erhebt.
Noch eins hinweg, schaff' ich ein Ehrendenkmal,
Durch das Verdienst, Talent, noch bei der Nachwelt lebt.

Auflösung der Charade im vorigen Stück:

Korbmacher.

Amtliche Bekanntmachungen.

Wegen Anmeldung der Fremden.

Dem hiesigen Publico wird die von der Königl. Hochlöbl. Regierung zu Liegnitz unterm 10. Januar 1818 erlassene Verordnung, des Inhalts:

1) Ein jeder Einwohner in der Stadt und auf dem Lande ist verpflichtet, alle bei ihm übernachtenden Fremden, weiblichen und männlichen Geschlechts, der Polizeiobrigkeit des Orts sogleich zu melden.

Eben so muß jeder Meister die Annahme eines Gesellen in Arbeit, 24 Stunden nachdem die Annahme erfolgt ist, die Verabschiedung eines Gesellen aber 24 Stunden vor seiner Entlassung der Polizeiobrigkeit anzeigen.

2) Die Meldung muß den Vor= und Zunamen, Geburts = und Aufenthaltsort, Stand und Character des Fremden, die Zeit seiner Ankunft und die Dauer seines Aufenthalts, seine Begleitung, den Zweck seiner Anwesenheit, und ob er mit einem Passe versehen sey, enthalten. Wo es möglich ist, muß diese Anzeige schriftlich gemacht werden.

3) Die Meldung muß am Tage der Ankunft des Fremden erfolgen. Trifft der Fremde nach 8 Uhr des Abends ein, so darf die Anmeldung bis 9 Uhr des darauf folgenden Morgens ausgesetzt werden.

4) Wer die Befolgung dieser Vorschriften vernachläßiget, verfällt in eine Polizeistrafe von 1 Rthl. Gastwirthe und Herbergsväter sind verbunden, diese Strafe doppelt zu erlegen.

5) Die Polizeiobrigkeiten müssen jede Fremdenmeldung sogleich in das Fremdenbuch, welches da, wo es noch nicht eingeführt ist, unverzüglich angelegt werden muß, eintragen. Außerdem müssen sie die Gasthöfe, Herbergen, Schänkhäuser, öfters visitiren, und sich sowohl von der Meldung der Fremden, als auch von

der Unverdächtigkeit der Reisenden zu überzeugen suchen.

6) Die Gastwirthe sind gehalten, nur unverdächtige Personen bei sich aufzunehmen, auf das Betragen der bei ihnen einkehrenden Fremden ein genaues Augenmerk zu richten, und bei Wahrnehmung irgend eines Verdachts, oder einer nach den Vorschriften des Paß-Edicts mangelhafter Legitimation, der Polizeiobrigkeit sofort davon Anzeige zu machen.

Wirthe, welche sich hierbei einer übertriebenen Nachläßigkeit schuldig machen, sollen, so wie bei unterlassener Anmeldung eines Fremden, mit 2 Rthl. Strafe belegt werden, die im Wiederholungsfalle nach Maaßgabe der Umstände auf 10 Rthl. erhöhet werden soll.

zur Nachachtung hiermit in Erinnerung gebracht.

Grünberg den 20. Januar 1826.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Durch die Anstellung des Thorhüter Schulz als Rathsdiener, ist ein Unterbedientenposten erledigt worden. Versorgungsberechtigte Invaliden, welche die Anstellung in diesen Posten wünschen, haben dieserhalb bis zum 15. Februar dieses Jahres bei uns sich zu melden.

Grünberg den 20. Januar 1826.

Der Magistrat.

Auktion.

Das Kämmerei-Zins-Getreide, bestehend in
102 Scheffeln Roggen,
16 = Gerste,
36 = Hafer,
soll in Termino den 30. d. M. an den Meistbietenden gegen baldige Bezahlung verkauft werden. Kauflustige werden eingeladen, künftigen Montag den 30. d. M. Vormittags 11 Uhr auf dem Rathhaus-Boden zu erscheinen und ihr Gebot zu thun.

Grünberg den 26. Januar 1826.

Der Magistrat.

Privat-Anzeigen.

§ Leihbibliotheks-Anzeige. §

Der Faktor der Darnmann'schen Buchhandlung
C. G. Bartsch zu Freystadt,
empfiehlt einem hochachtbaren lesenden Publikum seine am Markt Nr. 40. befindliche Leihbibliothek, welche abermals mit den neuesten belletristischen Schriften vermehrt worden.

Da bereits die Bibliothek über 5000 Bände der besten ältern und neuesten Schriften enthält, so bin ich in Stand gesetzt, jeden auswärtigen Leser nach Möglichkeit zu bedienen, und bitte ganz ergebenst um schätzbare gütige Aufträge.

Die nähern Bedingungen enthält das sieben Bogen starke Bücherverzeichniß, welches für 5 Sgr. stets zu haben bei

C. G. Bartsch.

Meinen verehrten Gästen mache ich hierdurch bekannt, daß vom künftigen Sonntag den 29. d. M. an, wenn das Polizeiamt es genehmiget, alle Sonntage und Montage von 6 bis 10 Uhr bei mir Tanz stattfinden wird, wofür die Person 5 Sgr. zahlt.

Grünberg den 25. Januar 1826.

Vorwerk, Schießhauspächter.

Daß ich meine Wohnung aus der Buttergasse auf den Markt in das ehemalige Below'sche Haus Nr. 14. verlegt habe, zeige ich hiermit ergebenst an.

S. Herrmann,
Glas-, Wanduhren- und Citronhändler.

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 13. Januar: Dem Königl. Land- und Stadt-Gerichts-Registrator Nickels eine Tochter, Selma Agnes.

Den 16. Dem Tuchmacher Simbowsky ein Sohn, Gustav Adolph.

Den 18. Dem Gärtner D. Grätz in Lawalde ein Sohn, Friedrich Wilhelm. — Dem Tuchm. Mstr. Schrecke Zwillinge, ein Sohn Carl Herrmann, und eine todte Tochter. — Dem Einwohner Harmuth eine Tochter, Ernestine Wilhelmine Friederike. — Dem Tuchmachergesellen E. Grasse ein Sohn, Carl Heinrich.

Den 19. Dem Tuchwalker E. A. Petzold eine Tochter, Auguste Berta.

Getraute.

Den 24. Januar: Der zukünftige Schneidermeister E. F. W. Feind, mit Igfr. Anna Dorothea Bollmann aus Seifersdorf. — Der Igges. Joh. George Walter, Gärtner in Lawalde, mit Igfr. Anna Dorothea Friedrich aus Lawalde.

Den 25. Der Schuhmachermeister C. Sam. Klauke, mit Igfr. Jul. Friederike Girnth. — Der Iggeſ. C. Dav. Grützbach, Häusler und Schneider in Drentkau, mit Igfr. Maria Elisabeth Becker aus Heinersdorf.

Den 26. Der Einwohner Johann Gottlob Richter in Reichenau, mit Igfr. Eva Maria Helbig aus Pohln. Kessel. — Der Iggeſ. Joh. Friedr. Barrein, Kutschner in Kühnau, mit Igfr. Anna Elisabeth Magnus aus Kühnau. — Der Einwohner Joh. Dan. Schulz in Neuwalde, mit Anna Rosine Schrecke aus Kühnau. — Der Iggeſ. Joh. Gottfried Lange, Fleischhauergeselle hieselbst, mit Igfr. Anna Maria Neumann aus Oberhammer bei Saabor. — Der Häusler Joh. Gottfr. Siebert in Heinrichau, mit Maria Elisabeth Tamaschke aus Wittgenau.

Gestorbne.

Den 20. Januar: Der Kutschner George Meyer in Sawade, 81 Jahr, (Altersschwäche).

Den 21. Igfr. Anna Rosina Semler, 75 Jahr 3 Monat, (Altersschwäche). — Des Tuchscheergesellen Mattheas Antel Tochter, Henriette Florentine, 23 Wochen, (Abzehrung). — Des Schlossermeisters Gottl. Schiller Ehefrau, Anna Dorothea geb. Boske, 73 Jahr, (Abzehrung).

Den 22. Der Fabriken-Inspector Carl Blauenstein, 49 Jahr, (Hirnentzündung). — Der Tuchmachermeister Johann Gottlob Höpfner, 77 Jahr, (Altersschwäche).

Den 24. Der Tuchmachermeister Joh. Gottfr. Herrmann, 74 Jahr, (Altersschwäche).

Marktpreise zu Grünberg.

Vom 23. Januar 1826.		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Geringster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . . .	der Scheffel	1	7	6	1	6	3	1	5	—
Roggen . . .	= =	—	21	3	—	20	8	—	20	—
Gerste, große .	= =	—	21	—	—	20	6	—	20	—
= kleine .	= =	—	18	—	—	17	6	—	17	—
Hafer	= =	—	14	—	—	13	3	—	12	6
Erbsen	= =	—	28	—	—	26	—	—	24	—
Hierse	= =	1	10	—	1	8	9	1	7	6
Heu	der Zentner	—	21	3	—	20	8	—	20	—
Stroh	das Schock	4	15	—	4	7	6	4	—	—

Wöchentlich erscheint hievon ein Bogen, wofür der Pränumerations-Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.
Inserate werden bis spätestens Donnerstags früh um 9 Uhr erbeten.